



AV

Komparatistik

Jahrbuch
der Deutschen Gesellschaft
für Allgemeine und Vergleichende
Literaturwissenschaft

2017

Aus dem Inhalt: Joachim Harst, Christian Moser, Linda Simonis: Languages of Theory. Introduction • Maria Boletsi: Towards a Visual Middle Voice. Crisis, Dispossession, and Spectrality in Spain's Hologram Protest • Peter Brandes: Poetics of the Bed. Narrated Everydayness as Language of Theory • Annette Simonis: Stephen Greenblatt and the Making of a New Philology of Culture • Dagmar Reichardt: Creating Notions of Transculturality. The Work of Fernando Ortiz and his Impact on Europe • Michael Eggers: Topics of Theory and the Rhetoric of Bruno Latour • Nicolas Pethes: Philological Paperwork. The Question of Theory within a Praxeological Perspective on Literary Scholarship • Achim Geisenhanslüke: Philological Understanding in the Era After Theory • Joachim Harst: Borges: Philology as Poetry • Regine Strätling: The ›Love of words‹ and the Anti-Philological Stance in Roland Barthes' »S/Z« • Markus Winkler: Genealogy and Philology • Christian Moser: Language and Liability in Eighteenth-Century Theories of the Origin of Culture and Society (Goguet, Smith, Rousseau) • Linda Simonis: The Language of Commitment. The Oath and its Implications for Literary Theory • Kathrin Schödel: Political Speech Acts? Jacques Rancière's Theories and a Political Philology of Current Discourses of Migration • Helmut Pillau: »Ein großer weltlicher Staatsmann wider alle Wahrscheinlichkeiten.« Gertrud Kolmar und Jean-Clément Martin über Robespierre • Pauline Preisler: Die abstrakte Illustration. Paul Klees »Hoffmanneske Märchenszene« und E. T. A. Hoffmanns »Der Goldene Topf« • Nachruf, Rezensionen.

Komparatistik 2017



AISTHESIS VERLAG



ISBN 978-3-8498-1292-8
ISSN 1432-5306

AV

Komparatistik

Jahrbuch
der Deutschen Gesellschaft
für Allgemeine und Vergleichende
Literaturwissenschaft

2017

Herausgegeben im Auftrag des Vorstands
der Deutschen Gesellschaft für Allgemeine
und Vergleichende Literaturwissenschaft
von Joachim Harst, Christian Moser und Linda Simonis

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2018



ICLA2016

VIENNA

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Redaktion: Joachim Harst

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2018
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1292-8
ISSN 1432-5306
www.aisthesis.de

Inhaltsverzeichnis

Joachim Harst / Christian Moser / Linda Simonis Vorwort	9
NACHRUF	
Sandro Moraldo Komparatist mit Leidenschaft – Nachruf auf Remo Ceserani	11
THEMENSCHWERPUNKT: THE LANGUAGES OF THEORY	
Joachim Harst, Christian Moser, Linda Simonis Languages of Theory. Introduction	15
Maria Boletsi Towards a Visual Middle Voice. Crisis, Dispossession, and Spectrality in Spain's Hologram Protest	19
Peter Brandes Poetics of the Bed. Narrated Everydayness as Language of Theory	37
Annette Simonis Stephen Greenblatt and the Making of a New Philology of Culture	53
Dagmar Reichardt Creating Notions of Transculturality. The Work of Fernando Ortiz and his Impact on Europe	67
Michael Eggers Topics of Theory and the Rhetoric of Bruno Latour	83
Nicolas Pethes Philological Paperwork. The Question of Theory within a Praxeological Perspective on Literary Scholarship	99
Achim Geisenhanslüke Philological Understanding in the Era After Theory	113

Joachim Harst	
Borges: Philology as Poetry	123
Regine Strätling	
The ‘Love of words’ and the Anti-Philological Stance in Roland Barthes’ <i>S/Z</i>	139
Markus Winkler	
Genealogy and Philology	153
Christian Moser	
Language and Liability in Eighteenth-Century Theories of the Origin of Culture and Society (Goguet, Smith, Rousseau)	163
Linda Simonis	
The Language of Commitment. The Oath and its Implications for Literary Theory	185
Kathrin Schödel	
Political Speech Acts? Jacques Rancière’s Theories and a Political Philology of Current Discourses of Migration	201

WEITERE BEITRÄGE

Helmut Pillau	
„Ein großer weltlicher Staatsmann wider alle Wahrscheinlichkeiten.“ Gertrud Kolmar und Jean-Clément Martin über Robespierre	221
Pauline Preisler	
Die abstrakte Illustration. Paul Klees <i>Hoffmanneske Märchenscene</i> und E. T. A. Hoffmanns <i>Der Goldene Topf</i>	245

REZENSIONEN

Markus Schleich, Jonas Nesselhauf. <i>Fernsehserien. Geschichte, Theorie, Narration</i> (Kathrin Ackermann-Pojtinger)	263
<i>Primitivismus intermedial.</i> (von Björn Bertrams)	266
Julia Bohnengel. <i>Das gegessene Herz. Eine europäische Kulturgeschichte vom Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert: Herzmäre – Le cœur mangé – Il cuore mangiato – The eaten heart</i> (von Albert Gier)	270

<i>Funktionen der Fantastik. Neue Formen des Weltbezugs von Literatur und Film nach 1945</i> (von Eva Gillhuber)	276
Solvejg Nitzke. <i>Die Produktion der Katastrophe. Das Tunguska-Ereignis und die Programme der Moderne</i> (von Stephanie Heimgartner)	280
Claudia Lillge. <i>Arbeit. Eine Literatur- und Mediengeschichte Großbritanniens</i> (von Julia Hoydis)	282
Paul Strohmaier. <i>Diesseits der Sprache. Immanenz als Paradigma in der Lyrik der Moderne (Valéry, Montale, Pessoa)</i> (von Milan Herold)	285
<i>Neue Realismen in der Gegenwartsliteratur</i> (von Michael Navratil)	288
Steffen Röhrs. <i>Körper als Geschichte(n). Geschichtsreflexionen und Körperdarstellungen in der deutschsprachigen Erzählliteratur (1981-2012)</i> (von Jonas Nesselhauf)	294
<i>Theorie erzählen. Raconter la théorie. Narrating Theory. Fiktionalisierte Literaturtheorie im Roman</i> (von Beatrice Nickel)	296
<i>Extreme Erfahrungen. Grenzen des Erlebens und der Darstellung</i> (von Solvejg Nitzke)	299
<i>Spielräume und Raumspiele in der Literatur</i> (von Eckhard Lobsien)	302
Melanie Rohner. <i>Farbbekennnisse. Postkoloniale Perspektiven auf Max Frischs Stiller und Homo faber</i> (von Iulia-Karin Patrut)	306
Christian Moser/Regine Strätling (Hg.). <i>Sich selbst aufs Spiel setzen. Spiel als Technik und Medium von Subjektivierung</i> (von Laetitia Rimpau)	311
<i>Die Renaissancen des Kitsch</i> (von Franziska Thiel)	318
Reinhard M. Möller. <i>Situationen des Fremden. Ästhetik und Reiseliteratur im späten 18. Jahrhundert</i> (von Sandra Vlasta)	323
Michael Eggers. <i>Vergleichendes Erkennen. Zur Wissenschaftsgeschichte und Epistemologie des Vergleichs und zur Genealogie der Komparatistik</i> (von Carsten Zelle)	327
<i>Nach Szondi. Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Freien Universität Berlin 1965-2015</i> (von Carsten Zelle)	333
<i>The Cambridge Companion to the Literature of Berlin</i> (von Gianna Zocco)	336

BUCHVORSTELLUNG

Sabine Mainberger/Esther Ramharter (Hg.): <i>Linienwissen und Liniendenken</i>	343
Beiträgerinnen und Beiträger der Ausgabe 2017	346

Zeit‘ (Hölderlin)“ (125) oder „die an Ronsard anklingende Syntax“ (126) unterstützen nicht ohne Weiteres die Argumentation und sollten belegt werden.

Die Zitierweise ist nicht weiter zu beanstanden.²⁶ Es finden sich vermeidbare Fehler in der Formatierung – so in der Kursivierung der Titel²⁷, in der Setzung des Spatiums, v. a. bei Seiten- und Versangaben²⁸ –, in Rechtschreibung und Grammatik²⁹, vereinzelt in der Interpunktion³⁰ und mehrmals in der Verwendung von Indices³¹, um auf Verse zu verweisen, auch wenn allgemein Angaben der Art „V. xyz“ verwendet werden. An mehreren Stellen finden sich Trennstriche, die aber keinen Zeilenumbruch darstellen und nicht korrekt lektoriert wurden.³² Diese Fehler erschweren aber weder das Verständnis noch den Lesefluss dieser innovativen, insbesondere durch die Textlektüren überzeugenden Arbeit.

Milan Herold

Neue Realismen in der Gegenwartsliteratur. Hg. Søren R. Fauth und Rolf Parr. Paderborn: Wilhelm Fink, 2016. 244 S.

Ob ‚populär‘, ‚spekulativ‘ oder einfach ‚neu‘: Der Realismus hat in der aktuellen Kultur und literaturwissenschaftlichen Diskussion Konjunktur. Diese Ubiquität des Begriffs bringt allerdings das Problem mit sich, dass die Bestimmungen des ‚Realismus‘ zwischen den verschiedenen Disziplinen, aber auch innerhalb

26 Anzumerken sind kleinere Versehen. So sollte etwa auf S. 145 die Anm. 353 direkt nach dem Zitat und nicht am Satzende gesetzt werden.

27 Bereits im Inhaltsverzeichnis ist die Verwendung von Kursivierungen bei den Kapiteltiteln nicht einheitlich. Es erschließt sich nicht, warum Kap. II.1.b), II.2.b), III.1.b), III.2.c), IV.3.a) und IV.3.d) vollständig kursiviert sind (samt Gedichttitel), aber nur teilweise Kap. II.1., II.2, II.3, III.1, III.2, III.3. Es wäre einheitlicher, entsprechend auch die Gedichttitel im Montale-Abschnitt zu kursivieren (Kap. III).

28 Oft wäre es für den Lesefluss vorteilhaft, wenn die angegebene Zeile, die angegebene Seite oder Satzzeichen zusammen mit der Ziffer in einer Zeile formatiert würde; etwa: „silence!“ (110), „V./21“ (111), „V./36“, „V./37“ (114), „V./50“, „V./54“ (119), und an weiteren Stellen („/“ zeigt hier jeweils den Zeilenumbruch an).

29 Etwa: „Im“ (24; = „Ihm“), „Lust“ in der zitierten Titelangabe (31, Anm. 69; = „Luft“, ebenso im Literaturverzeichnis S. 326, Eintrag „Böhme/Böhme 1996“), „une place capital“ (52, Anm. 137), „die sie die Phase [...] prägt“ (= „wie [...]“, 67), „On ne sait ou courir“ (statt „où courir“, 83, Anm. 254), und an weiteren Stellen. Darüber hinaus fehlen teilweise Seitenangaben (etwa 19, Anm. 36 bei der Angabe zu Wittgenstein). Es fehlen teilweise die Angabe der Herausgeber (etwa bei den Einträgen „Rilke“, 323, „Adorno“, 325, „Hegel“, 329).

30 Etwa: „deuten hieße“ (89, Anm. 266), „die die Geschehnisse [...] schildern bleiben“ (168), „der [...] Krisenmoment den es dramatisiert“, „über die Phase die“ (185, Anm. 423), und an weiteren Stellen.

31 Etwa „les maisons des morts“³⁵ statt: „[...] (V. 35)“ (S. 114), „Regarde-toi!“⁴¹ (S. 115, Anm. 309); „aux torches du solastice“³⁷ (S. 123, Anm. 316), und an weiteren Stellen.

32 Etwa: „bür-gerliches Leben“ (S. 169, Anm. 400), „die rasten-den Pferde“ (S. 170), „Verhaf-tungen“ (S. 175), „fer-mento“ (S. 179), und an weiteren Stellen.

der einzelnen Fächer teilweise höchst unterschiedlich ausfallen. Es drängt sich somit die Frage auf, ob die zahlreichen zeitgenössischen Realismus-Bestimmungen überhaupt noch auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden können, oder ob man sich nicht doch mit der Charakterisierung disparater Bindestrich-Realismen bescheiden muss, wenn nicht gar ganz auf den Realismus-Begriff verzichten sollte.

Den ‚neuen Realismen‘ speziell in Literatur und Literaturwissenschaft wendet sich der von Søren R. Fauth und Rolf Parr herausgegebene Sammelband *Neue Realismen in der Gegenwartsliteratur* zu. Statt sich an einem bestimmten Realismus-Begriff zu orientieren oder eine Typologie der ‚neuen Realismen‘ vorzuschlagen, verpflichtet sich der Band einem weitgehend induktiven Forschungsprogramm, indem er für ein großes Spektrum von Autorinnen und Autoren der Gegenwartsliteratur und deren Werke danach fragt, „ob man es bei den jeweils konstatierten Realismuseffekten und den literarischen Verfahren, mittels derer sie erzeugt werden, mit Bausteinen zu tun hat, die immer wieder neu zu anderen ‚Realismen‘ kombiniert werden können“ (10). Die Beiträge des Bandes gehen zurück auf die Vorträge der gleichnamigen Sektion auf dem XIII. Kongress der *Internationalen Vereinigung für Germanistik* (IVG), der vom 23. bis zum 31. August 2015 an der Tongji-Universität in Shanghai stattfand. Zugleich bildet die Publikation den ersten Band der Reihe „Szenen/Schnittstellen“, die von Todd Herzog, Tanja Nusser und Ralf Parr herausgegeben wird.

In seinem einleitenden Beitrag konstatiert Rolf Parr seit den späten 1960er-Jahren ein regelrechtes „Gedrängel“ (11) von Begriffsbestimmungen des literarischen Realismus. Mögliche Strategien, um in dem, wie Roman Jakobson schreibt, „unendlich dehnbaren Sack“³³ Realismus ein wenig Ordnung zu schaffen, könnten in einer möglichen relationalen Bestimmung des Begriffs qua Gegenpol bestehen (Realismus *versus* Idealismus, Fiktion, Poesis etc.), in einer präziseren Differenzierung zwischen Stil und Epochenbegriff oder in der Frage nach den ästhetischen Verfahren, die ‚Realitätseffekte‘ überhaupt erst produzieren. Besondere Aufmerksamkeit widmet Parr in seiner Einleitung der Realismus-Konzeption Jürgen Links, der vorschlägt, den Realismus als „Rest eines Desillusionierungsprozesses“ (18) anzusehen, ein Rest, der in den literarischen Texten selbst gleichsam subtraktiv freigelegt wird.³⁴ Allerdings habe die Literaturwissenschaft nicht allein die Frage zu stellen, wie die Realität, im Sinne des ‚Abbilds‘, in die Literatur komme, sondern auch, wie die Literatur selbst, als Form der ‚Applikation‘, in die Realität zurückwirke.

In seinem Beitrag zur „Ästhetischen Dimension des Realismus“ identifiziert Georg Mein – im Rückgriff auf die moderne Romanpoetik bei Georg Lukács, Thomas Mann und Theodor W. Adorno – die Selbstreflexivität des Romans bezüglich seiner eigenen Textualität als ein ästhetisches Qualitätskriterium,

33 Roman Jakobson. „Über den Realismus in der Kunst“. *Poetik. Ausgewählte Aufsätze 1921–1971*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1979. S. 129-139, hier S. 138.

34 Vgl. Jürgen Link. „Wiederkehr des Realismus‘ – aber welches? Mit besonderem Bezug auf Jonathan Littell“. *kultuRRevolution. zeitschrift für angewandte diskurstheorie* 54 (2008). S. 6-21.

das auch noch für den realistischen Gegenwartsroman Geltung beanspruchen könne. Mein widmet sich neben Romanen von Thomas Bernhard, Wilhelm Genazino und Marlene Streeruwitz vor allem Charlotte Roches Skandalroman *Feuchtgebiete*, in dessen konsequenten Tabubrüchen er eine Dekonstruktion hygienisch-biopolitischer Ordnungsmuster am Werk sieht.

Natalie Moser rekurriert als einzige Autorin des Bandes ausführlich auf den Realismus des 19. Jahrhunderts, indem sie das spätrealistische Erzählen in Wilhelm Raabes *Altershausen* und das autofiktionale Erzählen in Katja Lange-Müllers *Die Letzten* zueinander in Beziehung setzt. In ihrem luziden Beitrag zeigt Moser auf, dass spätrealistisches und autofiktionales Erzählen auf der Ebene ihrer ästhetischen und poetologischen Verfahren insofern vergleichbar sind, als beide die Möglichkeiten des jeweils zeitgenössischen Erzählens ausloten, und zwar dadurch, dass sie im Rahmen meta-semiotischer Reflexionen epochenspezifische Darstellungskonventionen sichtbar machen und somit das zeitgenössische Realitätsverständnis hinterfragen.

Alexandra Tischel demonstriert anhand einer Analyse von Romanen Arno Geigers, Anna Katharina Hahns, Eva Menasses und Eugen Ruges, dass im zeitgenössischen polyperspektivischen Erzählen eine pluralisierte Konzeption von Wirklichkeit zum Ausdruck kommt, die sich von einem postmodern-skeptizistischen Welt und Wahrheitsverständnis jedoch insofern unterscheidet, als die vorgeführte Perspektivenvielfalt hier „keinesfalls zur epistemologischen Infragestellung der Einzelperspektive selbst führt“ (69). Damit offerieren zeitgenössische Romane unterschiedliche Perspektivierungen der ‚Wahrheit‘, ohne dass dadurch der realistische Index dieses Erzählens insgesamt infrage gestellt würde.

In seinem Beitrag zu Abbas Khiders „Ironischem Realismus“ entfaltet Moritz Schramm die These, dass sich der Realismus des deutsch-irakischen Autors gerade zwischen postmoderner Ironie und ‚neuem Realismus‘, mithin zwischen diskursiver Selbstbezüglichkeit und Realitätsreferenz verorten lasse. Schramm führt dabei mit Bezug auf das literarische Werk sowie auf poetologische Äußerungen Khiders aus, dass gerade eine Verbindung von eindringlichem Wirklichkeitsbezug mit Strategien der ironischen Distanznahme eine narrative Annäherung an die erschreckende Realität von Krieg, Folter und Flucht ermögliche.

Im Rückgriff auf das Realismus-Konzept Bruno Latours wendet sich Claudia Breger in ihrem Beitrag dem Projekt der „Welt(-ab-)bildung“ in Navid Kermanis Großroman *Dein Name* zu. Kermanis Schreibhaltung, die Breger als „Ethos streitbarer Hingabe“ (94) charakterisiert, zielt auf eine Komplizierung interkultureller und interreligiöser Kontroversen ab. Kermani enthalte sich dabei zwar keineswegs der Werturteile, mahne aber zugleich Respekt und gegenseitiges Verständnis an.

Eva Wiegmann untersucht in einem glänzenden Artikel die „[i]deologische Funktionalisierung neurealistischer Konzeptionen bei der Neuen Rechten“. In ihrer ebenso materialreichen wie analytisch präzisen Untersuchung zeigt Wiegmann auf, wie die Neue Rechte durch eine strategisch verkürzte Rezeption des philosophischen Neuen Realismus den „elitären Verismus“ (104) der eigenen, vermeintlich unideologischen weltanschaulichen Position zu legitimieren sucht. Im zweiten Teil des Artikels zeichnet Wiegmann anhand einer Analyse des unter

dem Pseudonym Raoul Thalheimer publizierten Romans *Hirnbunde* einen literarischen Versuch nach, den politisch motivierten Realismus für die Ziele der Rechten zu instrumentalisieren.

Dem Verhältnis von Realismus und Fiktion in Literatur und Ökonomie geht Wilhelm Amann nach. In seinem Beitrag konstatiert er „einen konstitutiven Zusammenhang zwischen Literatur und Wirtschaft im Symbolisierungsverfahren“ (128), insofern als auch die zeitgenössische Ökonomie in hohem Maße Prozessen der Fiktionalisierung unterliege und der realweltliche Referentialitätsanspruch von (Geld-)Zeichen problematisch geworden sei. Zugleich wirft Amann die Frage auf, ob eine formale Verkomplizierung der Romanform, die sich vordergründig den unübersichtlichen Wirtschaftsverhältnissen anzuschmiegen scheint, nicht auch als „manierierte[r], leerlaufende[r] Neo-Avantgardismus“ (131) angesehen werden könne, der einer sekundären Mystifizierung der Wirtschaftsdiskurse zuarbeite.

Michael Ewert wendet sich der „Welthaltigkeit als Form des Realismus in der mehr und transkulturellen Gegenwartsliteratur“ zu. Er zeigt dabei auf, dass in Romanen von Ilija Trojanow, Feridun Zaimoglu, Catalin Dorian Florescu und Nino Haratischwili eine kulturell charakteristische Form des Weltbezugs mit einem Moment der Neuschöpfung von Welt verbunden wird, ohne dass diese Texte dabei jedoch in die Nähe postmoderner Poetiken oder lakonisch-handlungsarmer Innerlichkeitsprosa rückten.

Jasmin Grande reflektiert über den Zusammenhang von Krisendiskurs und Realismus und zeichnet am Beispiel der *Gruppe 61* nach, wie sich das Realismus-Verständnis einer schriftstellerischen Vereinigung im Verhältnis zu einem allgemeinen historischen Wandel des Literaturbegriffs modifizierte.

Nur lose ist der Bezug zur Gegenwartsliteratur auch im Falle von Ralf Schnells Beitrag zu Heinrich Böll zu nennen. Unter besonderer Berücksichtigung des Romans *Fürsorgliche Belagerung* argumentiert Schnell dafür, dass Böll das „gesellschaftlich hervorgebrachte[] Sprachmaterial“ (162) einer konsequenten Bearbeitung unterworfen und damit auf Distanz gestellt habe, wodurch sich für den Autor allererst ein „Produktionsverhältnis des Protests“ (163) habe einstellen können.

In ihrem informativen Beitrag geht Anne-Christine Klose den Darstellungsformen der NS-Zeit in der zeitgeschichtlichen Jugendliteratur nach. Am Beispiel von John Boynes *Der Junge im gestreiften Pyjama*, Markus Zusaks *Die Bücherdiebin* und Marcin Szczygielskis *Flügel aus Papier* zeigt Klose auf, wie die zeitgenössische Jugendliteratur auf „innovative Präsentationsformen“ (179) zurückgreift – etwa eine Behandlung bisher tabuisierter Motive und Themen, sprachliche Verballhornungen des Nazi-Vokabulars oder fantastische Elemente –, um die Schrecken der NS-Zeit auf eine kindgerechte Weise zur Darstellung zu bringen, ohne dabei jedoch den Anspruch auf zeitgeschichtliche Aufklärungs- und Erinnerungsarbeit aufzugeben.

Johannes Pause legt einen sowohl theoretisch als auch analytisch ergiebigen Artikel zu „investigativen Fiktionen“ vor, zu unterschiedlichen Versuchen also, mithilfe fiktionaler Medien realweltliche epistemische Leerstellen – beispielsweise im Zusammenhang mit der Ermordung von JFK – imaginativ aufzufüllen.

Als konkreten Analysegegenstand wählt Pause drei Romane und Filme, die sich mit dem Attentat auf das Münchner Oktoberfest 1980 auseinandersetzen. Dabei arbeitet er heraus, dass diese Werke trotz ihres gemeinsamen Themas mit höchst unterschiedlichen epistemischen Ansprüchen auftreten, die von einer Präntention tendenziell verschwörungstheoretischen Geheimwissens bis hin zu einer kritischen Dekonstruktion medialer Eigenlogiken reichen.

Als informativer Teaser zum eigenen Editionsprojekt liest sich Jan Süsselbecks Beitrag zu *Tristesse Royale*. Süsselbeck liefert instruktive Beispiele dafür, wie sich anhand der Tonbandaufnahmen, die der Wissenschaft mittlerweile zur Verfügung stehen, ein neuer Blick auf das popliterarische Performanceprojekt von 1999 ergibt. Zahlreiche der von der bisherigen Literaturwissenschaft als besonders künstlich bzw. editorisch überformt angesehenen Stellen der Buchpublikation erweisen sich bei einem Abgleich mit dem Tonmaterial als durchaus authentische Gesprächstranskriptionen. Darüber hinaus lässt eine neuerliche Beschäftigung mit *Tristesse Royale* deutlich werden, wie gering die Halbwertszeit popkulturellen Wissens ist und als wie notwendig sich in der Folge die historische Kommentierung eines popliterarischen Textes erweist, der vor kaum mehr als 15 Jahren entstand.

Tanja Nusser befasst sich mit dem Realismus Kathrin Röggla und vertritt dabei die These, dass Röggla in ihren Texten gerade die Unmöglichkeit demonstriert, die Realität in Zeiten internationaler Kapitalflüsse und transnationaler Politik noch verständlich zu machen. Der Versuch vieler Rezipienten, in Rögglas Texten eine Referenz auf die ‚wirkliche‘ Realität ausfindig zu machen, verkenne, so Nusser, dass Röggla gerade diesen Versuch eines unmittelbaren Wirklichkeitsbezugs als ideologische Operation in Frage stelle.

Maike Schmidt geht dem ‚neuen Realismus‘ bei Maxim Biller und Alban Nikolai Herbst nach. Dieser Realismus zeichne sich gegenüber postmodernen Poetiken durch eine „neue Ernsthaftigkeit“ (234) sowie durch eine Kombination von Wirklichkeitsbezügen bei gleichzeitiger bewusster Platzierung von Fiktionalitätssignalen aus. Allerdings erweise sich angesichts der zahlreichen offenkundigen und teils sogar justiziablen Realitätsreferenzen die Fiktionalitätsbehauptung der Autoren als problematisch.

In einer abschließenden Nachbemerkung tritt Ralf Schnell noch einmal einen Schritt vom Gesamtprojekt des Bandes zurück. Die besondere Schwierigkeit einer „Sammlung solch unterschiedlicher Namen [von Autorinnen und Autoren] und der ihnen entsprechenden Texte unter dem Sammelaspekt ‚Realismus‘“ (238) gesteht er am Ende des Bandes offen ein. Man kann allerdings bezweifeln, ob ein geeigneter Umgang mit dieser Schwierigkeit tatsächlich in einem, wie Schnell vorschlägt, vollständigen Abschied von einer „verbindlichen Vorstellung ‚Realität‘“ (239) und einer Aufgabe der „ubiquitäre[n] Verwendung des Begriffs ‚Realismus‘“ (241) bestehen kann, an deren Stelle die bloße Charakterisierung ästhetischer Verfahren gesetzt wird. Wenn die Rede vom ‚neuen Realismus‘ respektive von den ‚neuen Realismen‘ einen Sinn haben soll, so müsste er doch wohl eher darin bestehen, dass man entweder ein weiteres Mal an einer Präzisierung und zeitgemäßen Bestimmung des Realismus ansetzt oder aber dass man das spannungsreiche Verhältnis der Kunst zur nicht-fiktionalen, ‚realen‘

Welt thematisiert – eine Thematisierung, die dann aber auf mehr und anderes hinauslaufen müsste als auf die postmoderne Plattitüde von der Unmöglichkeit der Repräsentation.

Die besonders überzeugenden Beiträge des Bandes sind denn auch gerade diejenigen, die sich weder mit den disparaten Bestimmungen des Realismus anhand einzelner Autorenwerke bescheiden noch auch den Begriff aufgrund von Überdehnung resigniert verabschieden, sondern die den Realismus noch einmal ernstnehmen, indem sie ihn an bestehende Begriffssemantiken oder an starke, zumindest teilweise verbindliche Konzeptionen der ‚Realität‘ anschließen: etwa in der Relationierung von Verfahren der Gegenwartsliteratur mit der realistischen Literatur des 19. Jahrhunderts bei Natalie Moser, in Eva Wiegmanns Analyse einer ideologischen Instrumentalisierung neurealistischer Konzeptionen bei der Neuen Rechten, in Anne-Christine Klosers Ausführungen zur Darstellbarkeit der NS-Zeit in der zeitgeschichtlichen Jugendliteratur oder in Johannes Pausers Beitrag zu Strategien und epistemischen Funktionen ‚investigativer Fiktionen‘ in der künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Terrorismus.

Die Mehrzahl der Beiträge befasst sich mit unterschiedlichen zeitgenössischen Ausprägungen ‚realistischen‘ Schreibens, wobei das Label ‚Realismus‘ teilweise aus der expliziten Autorenpoetik übernommen, teilweise von wissenschaftlicher Seite eigenständig mit Inhalt gefüllt wird. Kaum ein Beitrag verzichtet dabei auf einen Bezug zur Realismus-Konzeption Jürgen Links, welche bereits in der Einleitung von Rolf Parr ausführlich referiert wird (es muss allerdings die Frage erlaubt sein, ob für eine Diskussion des ‚neuen Realismus‘ der dezidiert diskurstheoretisch-konstruktivistische Ansatz Links tatsächlich einen geeigneten Bezugspunkt darstellt). Verweise auf andere, derzeit vieldiskutierte ‚neue‘ Realismus-Konzepte fallen hingegen eher spärlich aus: Keiner der Beiträge greift Moritz Baßlers Konzept des ‚populären Realismus‘ auf, kaum thematisiert wird – außer im Beitrag von Eva Wiegmann – der philosophische ‚neue Realismus‘ eines Markus Gabriel oder Maurizio Ferraris, gänzlich unerwähnt bleibt der – an sich durchaus literaturaffine – spekulative Realismus. Die Entscheidung, sich auf einzelne Werke und Verfahren zu konzentrieren, kann literaturwissenschaftlichen Arbeiten freilich nicht zum Vorwurf gemacht werden. Die Möglichkeit der Teilhabe an einer allgemein-kulturellen, die Grenzen des eigenen Faches überschreitenden Diskussion – eine Möglichkeit, die das Thema durchaus geboten hätte – bleibt dann aber eben ungenutzt.

Formal zu monieren ist die geringe Übersichtlichkeit und, damit einhergehend, eingeschränkte Nutzerfreundlichkeit des Bandes. Zwar kündigen die Herausgeber eine Ordnung der Beiträge von „theoretisch übergreifend angelegten Arbeiten“ hin zu „einzelnen thematischen Aspekten und zu einzelnen Autorinnen und Autoren“ (10) entsprechend der Chronologie an; eine solche Ordnung lässt sich dann jedoch kaum erkennen, was nicht zuletzt daran liegen dürfte, dass viele der Beiträge eine zwischen Theorie und Werkanalyse oszillierende Position einnehmen und teilweise Werke behandeln, die historisch weit voneinander getrennt liegen. Leider schaffen hier weder ein einleitendes, die einzelnen Beiträge ankündigendes Vorwort noch Abstracts zu den Aufsätzen Orientierung. Dass sich etwa hinter einem Text mit dem Titel „Krisendiskurs,

Legitimationsstrategie und Demarkationslinie. Realismussplitter aus literaturgeschichtlicher, produktionsästhetischer und begriffsgeschichtlicher Perspektive“ ein Beitrag zur Dortmunder *Gruppe 61* verbirgt, kann man allenfalls erraten.

Keine Anstrengungen unternimmt der Band in der Bestimmung dessen, was den zweiten Teil seines Titels ausmacht, nämlich der Gegenwartsliteratur, abgesehen von dem Umstand, dass die hier behandelten Autorinnen und Autoren eben mehr oder weniger offensichtlich der Gegenwartsliteratur zuzuordnen sind (was man allerdings bei den Autoren der *Gruppe 61*, bei Heinrich Böll oder gar bei Thomas Mann durchaus bezweifeln darf). Der Versuch einer literarhistorischen Tendenzcharakterisierung der Gegenwartsliteratur – wie er in den Jahrzehnten nach der Wende etwa mit den gewiss nicht unproblematischen, aber doch immerhin eine gewisse Orientierung ermöglichenden Labels ‚Wiederkehr des Erzählens‘, ‚Neue deutsche Lesbarkeit‘ oder ‚Neuer Ernst‘ angestrebt worden war – wird nicht unternommen; die gelegentliche vorsichtige Rede von der ‚Post-Postmoderne‘ (54; 229; 240), die mit Blick auf die gegebene Fragestellung an anderer Stelle auch schon sehr viel ausführlicher diskutiert worden ist³⁵, trägt wenig zur Klärung der literarhistorischen Situation bei.

So zeichnet sich der Band insgesamt vor allem durch eine Reihe sehr lesenswerter Einzelbeiträge aus. Der Versuch einer übergreifenden Ordnung, Theoretisierung oder historischen Verortung der ‚neuen Realismen in der Gegenwartsliteratur‘ wird hingegen nicht ernsthaft unternommen. Freilich kann man die Konstatierung einer solchen Unmöglichkeit selbst als Teilaspekt einer Gegenwartsdiagnose betrachten. Man müsste sich dann mit dem kaleidoskopischen Blick auf die Einzelpänomene sowie mit der Einsicht begnügen, dass es ‚den Realismus‘ nicht gibt, sondern eben nur verschiedene ‚Realismen‘. ‚Neu‘ allerdings wäre diese Einsicht nicht.

Michael Navratil

Steffen Röhrs. *Körper als Geschichte(n). Geschichtsreflexionen und Körperdarstellungen in der deutschsprachigen Erzählliteratur (1981-2012)*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2016. 292 S.

Ein regelrechter ‚body turn‘ hat in den vergangenen Jahren zu einem verstärkten Interesse an Körpern und Körperlichkeit in der Literatur geführt – die künstlerische, mediale und literarische Darstellung und Inszenierung macht dabei den Körper zur ‚lesbaren Oberfläche‘ und unterstreicht zugleich dessen Materialität und Narrativität. Gerade in den vergangenen Jahren hat sich dabei eine verstärkte Forschung in Bereichen von der Kulturanthropologie bis zur Ikonografie entwickelt, die verschiedene geisteswissenschaftliche Richtungen umfasst oder interdisziplinär verknüpft.

³⁵ Vgl. *Realitätseffekte in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Schreibweisen nach der Postmoderne?* Hg. Brigitta Krumrey, Ingo Vogler, Katharina Derlin. Heidelberg: Winter, 2014.